



**FIAN**  
INTERNATIONAL  
SUISSE / SCHWEIZ

10. März 2020

**Staatsekretariat für Wirtschaft**  
**z.H. Herrn Markus Schlagenhof**  
**Holzikofenweg 36**  
**3003 Bern**

## **SORTENSCHUTZGESETZE IN FREIHANDELSABKOMMEN**

Sehr geehrter Herr Schlagenhof,

wir möchten Sie auf ein **existenzielles Anliegen von Bäuerinnen und Bauern im globalen Süden**, vorliegend insbesondere in Malaysia, ansprechen.

Bekannterweise ist **Saatgut** weltweit die **Grundlage der Landwirtschaft**. Bäuerinnen und Bauern säen ihre Kulturen an, hegen und pflegen sie bis zur Ernte. Insbesondere im globalen Süden ernähren sie ihre Familien davon und legen einen Teil der Ernte für die nächste Aussaat oder für den Austausch und Verkauf auf dem lokalen Markt zurück. So bewahren und verbessern sie das Saatgut, wie es Bauern und Bäuerinnen seit Jahrhunderten getan haben. Dank ihres Wissens und dieser Praxis passen sich die Pflanzen immer besser den örtlichen und klimatischen Gegebenheiten an, werden robuster und produktiver. Diese Vielfalt ist die Grundlage nicht nur für das Überleben der bäuerlichen Gemeinschaften, sondern auch für die Züchtung neuer Sorten und damit die **Grundlage für die weltweite Ernährungssicherheit**.

Bekannterweise **drängt die Schweiz** als Mitglied der EFTA bei Verhandlungen zu Freihandelsabkommen die **Partnerländer zur Einführung eines Sortenschutzgesetzes gemäss UPOV 91**. Aktuell verhandelt die Schweiz ein **Freihandelsabkommen mit Malaysia** und fordert auch darin ein UPOV 91-konformes Sortenschutzgesetz.

Solch ein Gesetz **schränkt die Rechte der Landwirtinnen und Landwirte im Vergleich zur heutigen Praxis weiter ein**. Insbesondere das Recht, Saatgut geschützter Sorten, das aus der eigenen Ernte gewonnen wurde, aufzubewahren, nachzubauen, zu tauschen oder zu verkaufen, würde drastisch eingeschränkt. Dies steht **im klaren Widerspruch zum Artikel 19 der Deklaration für die Rechte von Kleinbauern und -bäuerinnen und anderen Menschen, die in ländlichen Regionen arbeiten**, die 2018 von den Vereinten Nationen verabschiedet und **von der Schweiz unterzeichnet wurde**:

### *Article 19*

1. **Peasants** and other people working in rural areas **have the right to seeds, [...] including:**

[...]

- (d) **The right to save, use, exchange and sell their farm-saved seed** or propagating material.

[...]

8. **States shall ensure that seed policies, plant variety protection** and other intellectual property laws, certification schemes and **seed marketing laws respect and take into account the rights, needs and realities of peasants** and other people working in rural areas.

Mit dem Druck auf Partnerstaaten, Sortenschutzgesetze gemäss UPOV 91 einzuführen, wird deren **Spielraum eingeschränkt, das Recht auf Saatgut und letztlich das Recht auf Nahrung der Bauernfamilien und der lokalen Bevölkerung zu gewährleisten**. Dies verstösst gegen das Prinzip 21 der **Maastrichter Prinzipien zu den Extraterritorialen Staatenpflichten im Bereich der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte**:

## 21. Indirekte Beeinträchtigung

Staaten müssen von jeglichem Verhalten Abstand nehmen, welches

- a) **die Fähigkeit eines andern Staates** oder einer internationalen Organisation **beeinträchtigt, ihren Verpflichtungen bezüglich wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechten nachzukommen;** oder
- b) **einem andern Staat** oder einer internationalen Organisation dabei hilft, sie unterstützt, anleitet, **lenkt oder dazu zwingt, seine bzw. ihre Verpflichtungen bezüglich den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechten zu verletzen, [...].»**

Konkret auf Handelsabkommen und UPOV gemünzt erklärte der UN-Ausschuss für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte in seinen **Abschliessenden Bemerkungen vom 19. November 2010** gegenüber der Schweiz:

24. Der Ausschuss **empfiehlt dem Vertragsstaat, [...] die Verpflichtungen seiner Partner zu berücksichtigen**, wenn er mit ihnen Handels- und Investitionsabkommen verhandelt und abschliesst. [...] Des Weiteren empfiehlt der Ausschuss dem Vertragsstaat, eine **Folgenabschätzung (impact assessment) vorzunehmen, um die möglichen Folgen seiner Aussenhandelspolitik und -abkommen** für den Genuss der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte der Bevölkerungen der Partnerstaaten **zu ermitteln.** [...] Zusätzlich ist der Ausschuss der Ansicht, dass die sogenannten "TRIPS-plus"-Bestimmungen betreffend den Beitritt zum Übereinkommen des Internationalen Verbands zum Schutz von Pflanzenzüchtungen (**UPOV**) **die Herstellungskosten von Nahrungsmitteln verteuern und dadurch die Verwirklichung des Rechts auf Nahrung ernsthaft beeinträchtigen.**

Hierin empfahl der Ausschuss insbesondere auch, Folgenabschätzungen (impact assessments / études d'impacts) vorzunehmen. Doch **die Schweiz führt immer noch keine menschenrechtlichen Folgenabschätzungen bzw. Menschenrechtsverträglichkeitsprüfung zu ihren Freihandelsabkommen durch**, obwohl auch zivilgesellschaftliche Organisationen dies immer wieder gefordert hatten. In den **Abschliessenden Bemerkungen vom 18. Oktober 2019** musste der Ausschuss die Schweiz deshalb erneut ermahnen:

## Accords de libre-échange

14. Le Comité est **préoccupé par le fait que l'Etat partie ne mène pas des études d'impacts sur la portée que les accords de libre-échange pourraient avoir sur les droits de l'homme** dans l'Etat partie, ainsi que **dans les pays partenaires** (art.2).

15. Le Comité **rappelle sa recommandation antérieure** (E/C.12/CHE/CO/2-3, par. 24) et encourage à l'Etat partie à **mener, de manière systématique, des études d'impact pour déterminer les incidences éventuelles des accords de libre échange sur les droits de l'homme**, notamment les droits économiques, sociaux et culturels dans l'Etat partie, ainsi que **dans les pays partenaires.**

Bereits die an der Universität Basel in Begleitung von FIAN Schweiz durchgeführte Studie «Human Rights Impact Assessments» (s.a. gekürzte Übersetzung «Die Einführung von Menschenrechtsverträglichkeitsprüfungen in der Schweiz») zeigte auf, dass die **Schweiz aufgrund der internationalen Menschenrechtsnormen verpflichtet ist, Menschenrechtsverträglichkeitsprüfungen durchzuführen.** Spezifisch **für Freihandelsabkommen** bestätigte dies die kürzlich veröffentlichte Studie «Blueprint for a Human Rights Impact Assessment of the planned comprehensive free trade agreement between EFTA and Mercosur».

Die **problematischen Folgen der Einführung von Sortenschutzgesetzen gemäss UPOV 91** auf die Situation von Bauern und Bäuerinnen und insbesondere ihr **Recht auf Nahrung** wies die Menschenrechtsverträglichkeitsprüfung «Owning Seeds, Accessing Food. A Human Rights Impact Assessment of UPOV 1991» nach.

Sehr geehrter Herr Schlagenhof, nachdem

- die **einschränkenden Folgen von Sortenschutzgesetzen gemäss UPOV 91 auf die Rechte der Bauern und Bäuerinnen und der lokalen Bevölkerung** hinlänglich bekannt und dokumentiert sind,
- es **völkerrechtswidrig** ist, einen Partnerstaat über ein Freihandelsabkommen **zur Beeinträchtigung von Menschenrechten zu drängen**,
- die Schweiz **das Freihandelsabkommen mit Malaysia keiner Menschenrechtsverträglichkeitsprüfung unterzogen hat**, obwohl sie dazu verpflichtet wäre,

**erwarten wir, dass die Schweiz gegenüber Malaysia auf die Forderung zur Änderung der Sortenschutzgesetzgebung verzichtet und das Freihandelsabkommen unverzüglich und vor dessen Abschluss einer unabhängigen Menschenrechtsverträglichkeitsprüfung unterzieht.** Diese Erwartungen gelten selbstverständlich auch für **alle weiteren Freihandelsabkommen.**

Das Vorgehen der Schweiz ist für uns umso unverständlicher angesichts der Tatsache, dass das mitverhandelnde EFTA-Mitglied Norwegen es in einem parlamentarischen Prozess abgelehnt hat, sein Sortenschutzgesetz an UPOV 91-Vorgaben anzugleichen, und Lichtenstein – ebenfalls Teil der EFTA – noch nicht einmal Mitglied der UPOV-Konvention ist.

Und ganz grundsätzlich: Jedes Land hat das **Recht, ohne ausländische Druckversuche Saatgutgesetze zu entwickeln oder beizubehalten**, die am besten zu seiner Landwirtschaft, seinem Entwicklungsstand und seinen Bedürfnissen passen.

Wir bitten Sie, uns über Ihr weiteres Vorgehen zu informieren, und danken für die Berücksichtigung unseres Schreibens.

Mit freundlichen Grüßen,



Michael Nanz, Co-Präsident  
**FIAN Schweiz**